Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 3 (1927)
Heft: 29

Artikel: Indien und die westliche Civilisation
Autor: Bally, P.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-757977

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

INDIEN UND DIE WESTLICHE CIVILISATION

von P. Bally

Stadt-Tor in Jaipur-City, erbaut um 1728

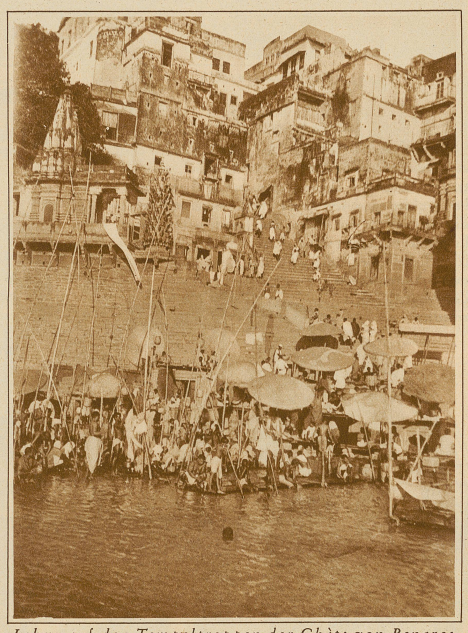
Bewässerung einer Cocos-Plantage in Porbandar-State, Kathiawar

«East is East and West is West,»
«And never the twain shall meet.»

«Osten bleibt Ost und Westen bleibt West,»
«Und nie werden Beide sich einen.»

Dieses von Rudyard Kipling geprägte Wort, das auf die unüberbrückbare Kluft zwischen östlicher und westlicher Kultur hinweist, gilt auch heute noch für Indien.

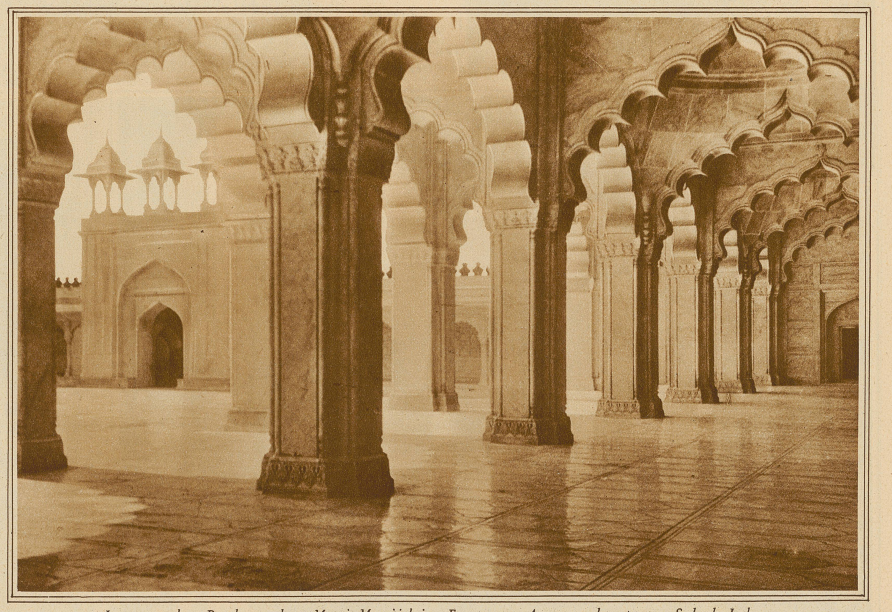
Wohl ist eine gewisse Nivellierung eingetreten, dadurch hervorgerufen, daß das Prestige des Europäers im Osten durch den Weltkrieg erheblich gelitten hat, und daß infolgedessen politische Konzessionen seine traditionelle Vormachtstellung beeinträchtigen; doch sind diese Annäherungen nur sehr oberflächlich. / Die verbreitete Anschauung, als ob diese Konzessionen nun in rascher Folge Indien zu einem unabhängigen Staatengebilde im europäischen Sinne leiten werden, ist eine völlige Verkennung der herrschenden Verhältnisse. Um diese richtig zu erfassen, ist es vor allem nötig, den indischen Charakter richtig zu beurteilen. Dazu muß man sich zunächst von dem Gedanken freimachen, daß der Inder minder begabt sei, als der Europäer; ebenso aber auch von der oft gehörten Meinung, daß er okkulte Kräfte mit in den Kampf ums Leben erhalten habe, die ihn dem Europäer überlegen machten. / Der Inder ist genau wie der Europäer, ja vielleicht in noch höherem Maße als wir, ein Mensch, dessen Lebensweise ihm von der Natur diktiert wird. Das Klima und die tropische Natur sind mächtige Faktoren, die gerade durch ihren fürs erste günstig scheinenden Einfluß die Entwicklung der Bewohner heißer Länder bestimmen. Das reale Denken wird gelähmt, ebenso die Tatkraft.



Leben auf den Tempeltreppen der Ghàts von Benares

Brunnen in Porbandar

Felsen-Skulpturen von Elephanta. Vermählung des Gottes Shiva mit der Parvati



Inneres der Perlmoschee Moti Masjid im Fort von Agra, erbaut von Schah Jehan

Am Ganges beim Scindias Ghàt in Benares

Die Gefahr des verweichlichenden Klimas wird am besten veranschaulicht durch den in Indien geborenen und aufgewachsenen Europäer. Darum läßt der Engländer, wenn immer angängig – sei er nun Regierungsbeamter, Militär oder Kaufherr – seinen Nachwuchs von früher Jugend an in Europa erziehen. Denn er weiß aus Erfahrung, daß das Klima imstande ist, körperliche, geistige und moralische Veränderungen zu bewirken, die den Betreffenden für die Gesellschaft entwerten. Der Eingeborne Indiens ist ein durch lange Reihen von Generationen seinem Klima und seiner Natur angepaßter Mensch, seine Religion, seine Philosophie, kurz, alle seine Geistesäußerungen stellen eine Anpassung an seine Umgebung dar. / Das tropische Klima stellt dem menschlichen Geist viel größere Hindernisse entgegen, als unsere rauhen Breiten. Einmal fordert es durch den Reichtum seiner Gaben den Menschen weniger zum Kampf heraus, und auf der andern Seite entmutigt es durch die Macht seiner Naturentfaltung von vornherein den Wunsch, sich mit ihr zu messen. Ausdruck dieser Mentalität finden wir in der Weltflucht aller indischen Religionen, und ebenso im Kastenwesen, das die Inder zum konservativsten Volk gemacht hat. / Dem Kastenmitglied ist sein Weg weit über den Tod hinaus vorgeschrieben; die Gesetze der Menschen zeigen die Unerbittlichkeit von Naturgesetzen. / Ein weiterer Tribut an die Allmacht der Natur: die Zeit, die dem Menschen zur Verfügung steht, um sie völlig zu überwinden, das Nirwana zu erreichen, überschreitet die Lebensdauer, sie mißt sich nach Ewigkeiten. / Wir sehen also, daß der Inder seine Gesetze denen der Natur nachbildet, im Gegensatz zum Europäer, der die Naturgesetze den seinen unterzuordnen sucht. / Die Kunstformen, die wir in Indien antreffen, bestätigen diese Vormachtstellung der Natur. Die ursprünglich landfremde mohammedanische Architektur zeigt noch heute ihre naturbezwingenden stolzen geometrischen Formen. Die uralte bodenständige Hindu-Kunst schäumt über von sich drängenden Naturgestalten und scheint von selbst aus dem tropischen Boden hervorzusprossen. / Wir Europäer mit unserm Stolz auf unsere entwickelte naturbeherrschende Zivilisation lassen uns leicht verleiten, unsern Einfluß auf den Osten zu überschätzen. / Aber die alten naturgewachsenen Kulturen wurzeln tiefer, als wir gemeinhin annehmen, und trotz der äußerlichen Einführung westlicher Technik und Gebräuche wird die Kluft, die den Osten vom Westen trennt, noch manches Menschenalter überdauern, wenn sie je überbrückt werden kann.

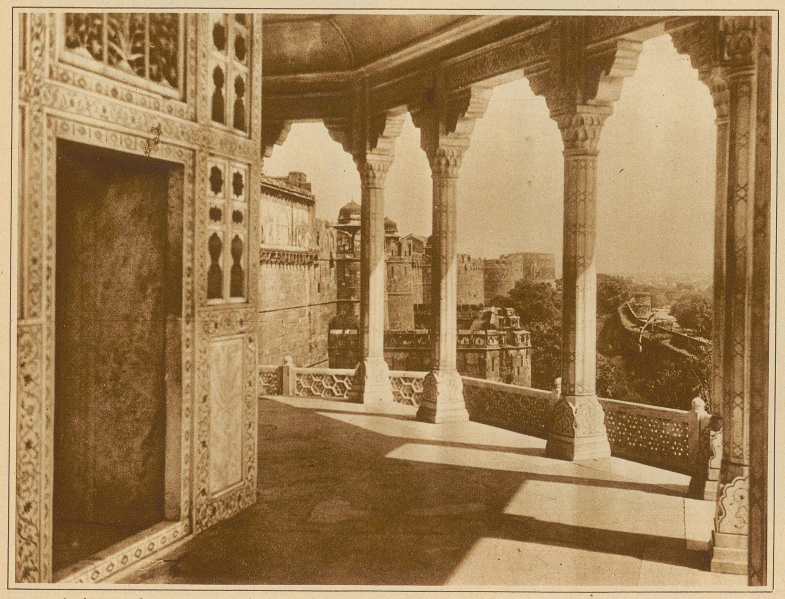
Brunnen in Bandra bei Bombay. Man beachte die eigenartigen Wassergefäße

Die unternehmenden Eroberer Indiens – im Mittelalter die Moguln und später die Engländer – kamen immer aus dem Norden. Es mag hier auch an den Zug Alexanders des Großen erinnert werden. / Die mohammedanischen Eroberer des Mittelalters haben sich akklimatisiert und sind absorbiert, assimiliert worden; nachdem sie die Hindus unterjocht hatten, wurden sie ihrerseits von Indien, dem Lande selbst, besiegt. / Der Engländer behauptet sich dadurch, daß er Indien nicht als Siedler bewohnt. Beständig wird das Kontingent der Europäer durch Austausch mit dem Mutterlande erneuert.

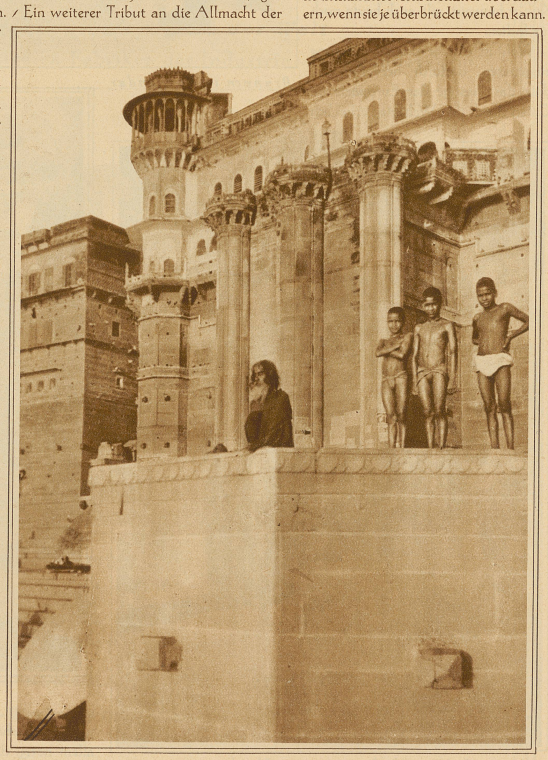
An der Landstraße bei Bandra.
Das Bild zeigt einen Banjanbaum, Wasserbüffel und im Hintergrund Palmyra-Palmen

Beim Affentempel

Tempel des Gottes Hanuman auf dem Jako bei Simla



Blick von der Terrasse des Sterbezimmers Shah Jehans auf die Befestigungsmauern des Forts von Agra



Morgenandacht eines «Sadhu» (Heiligen) am Ufer des Ganges